

افغانستان نمای داخلی

Afghanistan – Innenansichten Afghanistan – From Inside

Text: Martin Gerner

Afghanistan ist seit Jahren ein Brennpunkt auf der politischen Weltkarte. Die Bilder von Terroranschlägen, militärischen Gefechten, Armut oder verhüllten Frauen sind fast zur Gewohnheit geworden. „Im Kampf gegen den Terrorismus am Hindukusch verteidigen deutsche Soldaten auch die Freiheit der Bundesrepublik“, so der damalige Verteidigungsminister Peter Struck im Jahr 2003 – in der breiten Öffentlichkeit aber hat sich eine gewisse Ratlosigkeit eingestellt. Die Lage ist unübersichtlich, die Menschen und ihre Kultur wirken fremd, ihre Sitten rätselhaft.

Das Bedürfnis nach Hintergrundwissen über ein Kriegs- und Krisengebiet, in dem sich der Westen militärisch und zivil engagiert, ist größer denn je. Informationen aus erster Hand aber sind selten. DOK Leipzig möchte mit der Sonderreihe „Afghanistan – Innenansichten“ einen Blick auf das Land und seine Bevölkerung eröffnen, den uns die Massenmedien weitgehend vorenthalten.

Es ist der Blick der Afghanen auf ihre eigene Geschichte – die ruhige und unspektakuläre Beobachtung des Alltags und der Veränderungen in einem von Jahrzehnten des Kriegs und Bürgerkriegs gezeichneten Land. Die Möglichkeit, sich in Bildern auszudrücken, ist unter den Vorzeichen einer mittlerweile auch in Afghanistan gewachsenen Medienlandschaft von fast ebenso elementarer Bedeutung wie der Kampf um die tägliche Existenz.

DOK Leipzig zeigt erstmals mehr als ein Dutzend aktuelle Filme aus einem Land, das bisher auf der Weltkarte des Dokumentarfilms nicht verzeichnet zu sein schien. Dabei ist das Ende des Taliban-Regimes vor sieben Jahren nicht gleichzusetzen mit einer „Stunde Null“ für den Dokumentarfilm in Afghanistan. Vielmehr markiert es den Startpunkt hin zur Entstehung einer neuen und unabhängigen Filmkultur.

Die hier versammelten Produktionen aus den letzten drei Jahren bieten einen ungeahnten Reichtum an Einblicken in die

Afghanistan has been one of the hot spots on the political map of the world for years. The images of terrorist attacks, military combat, poverty, or veiled women have become almost habitual. “German soldiers fighting terrorism in the Hindu Kush also defend the liberty of the German Federal Republic,” said former defence minister Peter Struck in 2003 – but a certain feeling of helplessness has spread among the general public. The situation is unclear, the people and their culture alien, and their customs baffling.

The need for background knowledge about a war and crisis zone where the West engages in military and civilian operations is greater than ever. First-hand information, however, is rare. With its Special Programme “Afghanistan – From Inside”, DOK Leipzig wants to open a perspective on the country and its population which is largely denied to us by the mass media.

It is the Afghans' own perspective on their history – quiet and unspectacular observation of everyday life and the changes happening in this country marked by decades of war and civil war. In view of the media environment which has evolved even in Afghanistan by now, the opportunity for visual expression has become almost as vitally important as the daily struggle for existence.

DOK Leipzig presents premieres of more than a dozen current films from a country that didn't seem to exist on the global map of documentary film up to now. One should be careful, though, not to equate the end of the Taliban regime seven years ago with a “zero hour” of Afghan documentary film. In fact, it marks a starting point from whence a new and independent film culture developed.

The productions from the past three years collected here offer an unexpected wealth of insights into the work of mostly young directors. Many of these films deal with disen-

Arbeit vor allem junger Regisseure und Regisseurinnen. Viele der Filme behandeln Entrechtung in der einen oder anderen Form – Zwangsheirat, Inhaftierung, Kinderarbeit, kulturelle Tradition und Patriarchat.

Was ihre Perspektive besonders macht, ist zugleich unser Manko. „Manchmal kann man eine afghanische Geschichte nur erzählen, wenn man eine afghanische Frau ist“, sagt die Fotografin Farzana Wahidy. Gleiches gilt für das afghanische Kino. Unser eigener Blick auf das Land bleibt naturbedingt begrenzt, und das erklärt auch einen Teil der Missverständnisse, denen wir in der täglichen Auseinandersetzung begegnen.

Der Krieg in Afghanistan kommt in dieser Auswahl vor, aber er dominiert nicht. Das hat Gründe: unabhängige Dokumentarfilmer geraten leicht ins Visier von Taliban. Aber auch NATO und afghanischer Regierung sind sie ein Dorn im Auge. Zugleich bleiben sie auf gute Beziehungen zu den Geberländern angewiesen. Häufig sind es Hilfsorganisationen und andere internationale Akteure, die afghanischen Filmemachern durch ebenso zahlreiche wie zum Teil fragwürdige Werbe- und Bildungsfilme ein Arbeitsfeld ermöglichen.

Erstmals zeigt sich das kreative Potential auch in mehreren Animationsfilmen aus Afghanistan. Die im Programm vertretenen Arbeiten schlagen eine Brücke vom Krieg zum Alltag. Deutlich zu erkennen ist das Wagnis, mit tradierten Klischees zu brechen. Augenfällig sind überdies Impulse durch die Filmkultur des Iran, dem zeitweiligen Exilland einiger Regisseure. Für einige von ihnen eröffnete erst die erzwungene Flucht in das Nachbarland eine fundierte Filmbildung. Andere Arbeiten von im Westen lebenden Afghanen tragen wiederum eine eigene Handschrift.

Filme produzieren in Afghanistan ist immer auch Ausdruck materieller Not. Angesichts nicht vorhandener Förderstrukturen und Filmschulen entstehen bisher vor allem kurze Filme. Viele Filmemacher, oftmals Autodidakten, übernehmen nicht selten alles allein – Drehbuch, Regie, Kamera, Schnitt und Produktion.

Das muss nicht so bleiben. Angesichts der Milliardenbeträge an Entwicklungshilfe, die für Afghanistan bereitstehen, gilt es hier vorhandene Chancen zu nutzen. Offenkundig ist in diesem für die kulturelle Identität eines Landes so wichtigen Bereich bisher Grundlegendes versäumt worden – auf nationaler wie internationaler Ebene. Von dem diesjährigen Programm bei DOK Leipzig können deshalb neue Impulse ausgehen. Ziel sind Begegnungen der afghanischen Filmemacher mit dem Publikum und ihre Vernetzung mit internationalen Kollegen, Produzenten und Fernsehredakteuren. Eine DOK Summit - Podiumsdiskussion zum Thema „Produzieren im Ausnahmezustand – Filmemachen in Afghanistan“ soll informieren und füreinander sensibilisieren. DOK Leipzig bietet so das Forum für einen Dialog, den die Sicherheitslage in Afghanistan ansonsten unmöglich macht.

franchisement of one kind or another – forced marriage, imprisonment, child labour, cultural tradition and patriarchy.

What makes their perspective special is also our deficiency. “Sometimes you can only tell an Afghan story if you are an Afghan woman,” says photographer Farzana Wahidy. This applies to Afghan cinema, too. Our own view of the country, by its very nature, remains limited, which explains some of the misunderstandings we are confronted with in our everyday dealings with it.

The war in Afghanistan occurs in this selection, though it is not the dominant theme. There are reasons: independent documentary filmmakers easily get into the Taliban’s sights; but they are not particularly popular with NATO and the Afghan government either. At the same time they remain dependent on good relations to the donor countries, for very often it is the relief organisations and international agents who enable Afghan filmmakers to work at all by means of advertising and education films that are as numerous as they are often questionable.

For the first time we have the possibility to discover the creative potential of Animations from Afghanistan. The works compiled in this programme build bridges between the war and everyday life. What strikes the viewer is their willingness to risk breaking with ancient clichés. Also noticeable are the impulses from Iranian cinema – the country where some of the directors spent time in exile. In some cases, only the enforced flight to their neighbouring country opened up the chance to get a solid film education. Still other works by Afghans living in the West display a different style.

Producing films in Afghanistan is always an expression of material need, among other things. In view of non-existent funding structures and film schools, the majority of the films produced so far have been shorts. Many filmmakers, often self-taught, quite often do all the jobs themselves – script, direction, camera, editing and production.

This need not stay so. In view of the billions in development aid waiting for Afghanistan, the important thing is to use the available opportunities. It is obvious that in this area which is so important to the cultural identity of a country fundamental opportunities have been missed so far, both on the national and international level. This year’s programme at DOK Leipzig could therefore bring new impulses. Its goal is to enable meetings between the Afghan filmmakers and the audience, to bring them in touch with international colleagues, producers and commissioning television editors. A DOK Summit panel discussion on “Producing in a state of emergency – filmmaking in Afghanistan” is to furnish information and create mutual awareness. Thus DOK Leipzig offers the platform for a dialogue which the security situation in Afghanistan would otherwise make impossible.



A Day in the Life of Rahela A Day in the Life of Rahela

Afghanistan 2006

Mit ihrer Familie lebt die 13-jährige Rahela an einem der steilen Berghänge mitten in Kabul. Es gibt keine Kanalisation und keine Autos hier und auch keine internationalen Hilfsorganisationen. Die sind nämlich sämtlich in der Ebene angesiedelt. Rahelas Pflichten sind die einer Erwachsenen. Mit zwei Eseln und ihrem Bruder schleppt sie Wasser in Kanistern den Berg hoch, um so Geld zu verdienen und die Nachbarschaft mit dem Wichtigsten zu versorgen.

Rahela darf sich im Grunde glücklich schätzen, dass sie zur Schule geht. Allerdings vermag sie sich nicht recht darüber zu freuen: „Schule ist sinnlos“, sagt sie, „Was ist der Nutzen, wenn meine Eltern mich später ohnehin nicht studieren lassen?“

Die Chance wird zur Last, die Freiheit, wie es scheint, zum Gefängnis.

Ein Beispiel des ‚cinéma vérité‘, das der Regel folgt, den Alltag mit exakter Kamera zu erfassen, ohne aus forcierten Anlässen Dialoge zu erzwingen. Zwei Frauen treffen hier aufeinander: die Regisseurin und ihre Protagonistin. Unter afghanischen Vorzeichen verspricht das größtmögliche Authentizität.

13-year-old Rahela and her family live on one of the steep mountainsides in the middle of Kabul. There is no sewage system here, no cars or international relief organisations, because they are all based on the plain. Rahela has an adult's duties: with her brother and two donkeys, she hauls canisters of water up the hill in order to earn money and to supply the neighbourhood with essential goods.

Actually, Rahela can count herself lucky to go to school, though she's not really happy about it. "School doesn't make sense", she says. "What's the use if my parents won't let me go to university later anyway?" The chance becomes a burden, freedom, it seems, turns into a prison. An example of 'cinéma vérité' that follows the rule of capturing everyday life with a precise camera, without creating enforced occasions for dialogue. It is an encounter between two women, the filmmaker and her protagonist. From an Afghan perspective, this promises the highest degree of authenticity.

Farbe, 27 min.

Regie, Buch, Kamera: Dil Afruz Zeerak

Produktion: Ateliers Varan

Kontakt: Ateliers Varan,

6 Impasse Mont-Louis,

75011 Paris, Frankreich,

contact@ateliersvaran.com

Dil Afruz Zeerak, 37, geboren in der Provinz Laghman. Heirat mit 13 Jahren, Schulabschluss mit 14. Während der Talibanzeit Flucht nach Pakistan. Dort Studium der Mathematik und Physik, später Ausbildung in Journalismus und Sozialarbeiterin. Seit 2002 Produzentin für Media Support Partnership in Kabul.



A Girl from Kabul A Girl from Kabul

Finnland 2007

Das „Girl from Kabul“ ist kein Mädchen, sondern eine Frau. Eine, die entschieden hat, gegen den Strom zu schwimmen, indem sie sich der Heirat in einem für afghanische Verhältnisse üblichen Alter versagt hat. Der Grund: sie mag ihre Arbeit, den Journalismus, zu sehr. Parwin Aubie ist Kamerafrau beim öffentlichen afghanischen Rundfunk RTA in Kabul. Würde sie heiraten, wäre es zu Ende mit dem Berufsleben. Eine solche Erfahrung hat sie bereits hinter sich. Ein Mann, den sie heiraten sollte, hätte ihr verboten, das Haus zu verlassen. In den Augen der afghanischen Mehrheitsgesellschaft sind Alleinstehende wie Parwin nicht selten Anlass für üble Nachrede. In vielen Fällen ist dies gleichbedeutend mit einem sozialen Stigma. Die Rolle als Single, besonders für eine Frau, ist hier unbekannt. „Wenn alles immer schwieriger wird für eine Frau, scheint es keinen anderen Ausweg mehr zu geben, als irgendeinen Mann zu akzeptieren“, umschreibt Regisseurin Shakiba Adil das Dilemma. Den Wunsch nach einer aufgeklärten Partnerschaft kann auch ihre Protagonistin vorerst nicht ausleben.

The „girl from Kabul“ is not a girl, but a woman. A woman who decided to swim against the current when she rejected marriage at a suitable age – at least according to Afghan traditions. The reason: she likes her job as a journalist too much. Parwin Aubie works as a camerawoman for the national broadcasting service RTA in Kabul. If she got married, it would mean the end of her career. She's already experienced this: the man she was supposed to marry would have forbidden her to leave the house. The majority of Afghan society regards a single person like Parwin as an invitation to slander. Many see being single as a social stigma. The single lifestyle, especially for a woman, is unknown here. "If everything keeps getting harder and harder for the woman, there seems to be no other way out in the end than to accept any man", states director Shakiba Adil describing the dilemma. For now, her protagonist, too, is unable to realise her wish of living in an equal partnership.

Mini-DV PAL, Farbe, 15 min.

Regie, Buch, Kamera,

Schnitt: Shakiba Adil

Kontakt: Shakiba Adil,
shakiba.adil@gmail.com

Shakiba Adil, 22, Schulabschluss in Kabul, unterbrochen von fünf Jahren Taliban-Herrschaft. Autorin und Moderatorin für Kinderprogramme im afghanischen Fernsehen. Ausbildung zur Video-Journalistin bei der internationalen Medien-Initiative Aina in Kabul. Seit 2005 Stipendium für Fernsehen und Radio am North Karelia College in Outokumpou in Finnland. Autorin mehrerer Dokumentationen über Afghanistan im Exil für das öffentliche finnische Fernsehen YLE.



Akherin Fariad The Last Shout

Afghanistan 2008

Die Liebesgeschichte zweier Streichhölzer. Das männliche Streichholz, arbeitslos und auf der Suche nach dem irdischen Glück, begegnet auf der Straße einem weiblichen Pendant, das sich – emanzipiert und unabhängig – erst einmal sträubt. Am Ende überkommt beide dennoch die Sehnsucht nach Wärme und dem Anderen.

Ein Animationsfilm mit Humor und fernab festgefahrener Klischees. Erst auf den zweiten Blick erschließt sich, warum dieser Film die afghanischen Verhältnisse kritisch spiegelt: Kuss und Partnerschaft, hier in animierten Bildern festgehalten, sind im öffentlichen Leben weder vor noch abseits der Kamera möglich. Entsprechende Diskussionen hat der Film auf dem diesjährigen Kabuler Filmfest ausgelöst. Konservative Kritiker sehen ihn als Affront gegen die herrschende Moral. Von den Jüngeren im Publikum wurde er hingegen überwiegend euphorisch aufgenommen.

Im Iran, seiner vorübergehenden Wahlheimat, war es dem Regisseur untersagt, höherqualifizierende Ausbildungen für 3D-Animationen zu besuchen.

A love story between two matchsticks. The male match, unemployed and looking for earthly happiness, meets his female counterpart in the street, who – emancipated and independent – at first refuses him. In the end, however, both are overcome by a desire for warmth and the other. A humorous animation free of all clichés. Only a closer look reveals why the film is a critical reflection of Afghan conditions: a kiss and a partnership as shown in animated form here are impossible in public life, either on or off camera. This triggered some discussion at this year's Kabul Film Festival. Conservative critics saw it as insult to the prevailing morality, while the younger members of the audience applauded enthusiastically. In Iran, his temporarily adopted country, the director was not permitted to attend higher 3D animation training.

Mini-DV PAL, Farbe, 6 min.

Regie, Buch, Animation, Produktion,

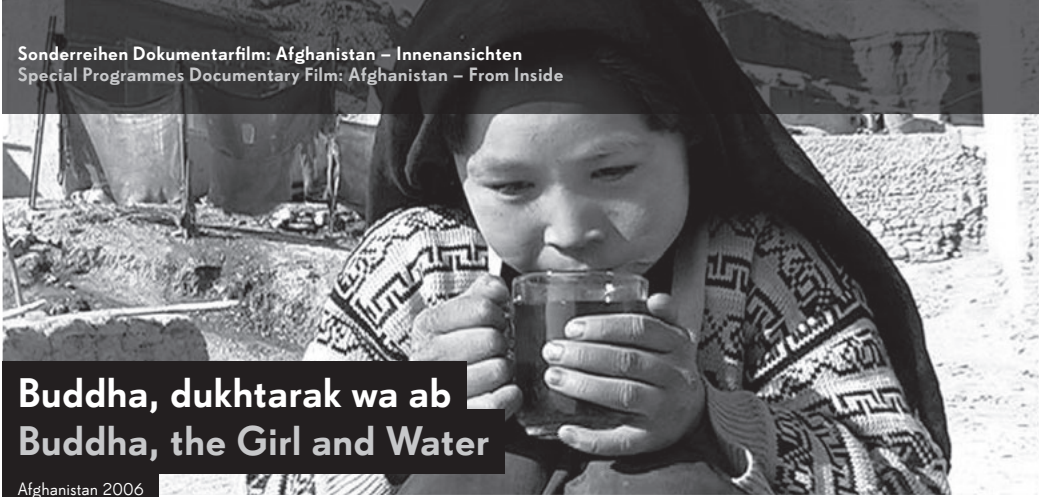
Vertrieb: Sayed Alireza Sajjadi

Technik: 3D-Computeranimation

Kontakt: Sayed Alireza Sajjadi,

sajjadi3d@yahoo.com

Ali Reza Sajjadi, 23, arbeitet in Kabul als freier Autor von Trick- und Werbefilmen. Schulabschluss in Mashad/Iran, wohin seine Familie emigrierte. Während der Fachausbildung zum Bauingenieur entdeckt er sein Faible für Fantasy- und Animationsfilme. Er eignet sich Fachwissen über 3D-Programme an, in Kursen wie als Autodidakt. Preis als bester Animationsfilm beim Internationalen Filmfest in Kabul 2008.



Buddha, dukhtarak wa ab Buddha, the Girl and Water

Afghanistan 2006

Das Tal der Buddhas von Bamiyan müsste eigentlich in Hollywood stehen. Eine eindrucksvollere Filmkulisse ist kaum vorstellbar. Inzwischen haben so viele Filmemacher hier gedreht, dass schon fast in Vergessenheit gerät, was Original und was Kopie ist. Fast scheint es, als gäbe es einen Wettlauf, die Nischen der gesprengten Buddha-Statuen mit möglichst anrührenden Filmszenarien und Bildern zu füllen. Nicht selten geht es dabei um das schnelle Geld und weniger um das Teilhaben am Leben der Menschen vor Ort.

In Bamiyan herrscht seit dem Ende der Taliban-Frieden. Es scheint bloß noch keiner bemerkt zu haben. Die Einheimischen sind enttäuscht, dass internationale Hilfe ausbleibt. „Das Geld geht vor allem dorthin, wo geschossen wird“, klagen sie Geberländer und Hilfsorganisationen an. Ihr Alltag verbessert sich nur mühsam. Der Fortschritt ist bekanntlich eine Schnecke. Noch immer sind in Stadt und Umland die Straßen nicht geteert, gibt es keine Trecker für die Landwirtschaft und zu wenig Brunnen.

Undramatische Einfachheit kennzeichnet das Leben in dieser zentralen Hochebene, dem Hazarajat. Vor den Nischen der Buddhas, die wie klaffende Wunden an die Zerstörung der gigantischen Statuen durch die Taliban mahnen, zeichnet der Regisseur mit wenigen, dafür aber umso präziseren Kamera-Einstellungen das detailgetreue Porträt eines jungen Mädchens bei der Arbeit. 15 Minuten, die ohne Dialog auskommen, aber in ihrer Intensität mehr erzählen als viele Worte.

The valley of the Buddhas of Bamiyan ought to be in Hollywood, it's so hard to imagine a more impressive film set. To date so many filmmakers have shot films here that the question of what is the original and what is a copy is almost forgotten. There virtually seems to be a race to fill the niches of the destroyed Buddhas with the most touching film plots and images. Quite often this is only about easy money and not about sharing the life of the local people.

Peace has reigned in Bamiyan since the end of the Taliban era, though no one seems to have noticed. The locals are disappointed that no international aid is forthcoming. "The money goes where there is shooting", they accuse the donor countries and relief organisations. Their everyday life improves only gradually – everybody knows that progress proceeds at a snail's pace. Even today, the streets in the city and countryside remain unpaved; there are no tractors for farming and not enough wells.

Life in this central plateau of Hazarajat is marked by an unhurried simplicity. Shooting in front of the niches of the Buddhas, which, like gaping wounds, evoke the destruction of the giant statues by the Taliban, requires only a few precise shots on the director's part to paint the detailed portrait of a young girl at work. 15 minutes without dialogue, where intensity speaks louder than words.

Mini-DV PAL, Farbe, 13 min.

Regie, Buch: Ghulam Reza Mohammadi

Produktion: Bamiyan TV

Kontakt: Ghulam Reza Mohammadi,
bamiyan10@yahoo.com

Ghulam Reza Mohammadi, geboren 1979 in Bamiyan, Abitur und Fortbildung als Elektrotechniker in Isfahan/Iran. Seit 2004 Tätigkeiten für zahlreiche Hilfsorganisationen in Bamiyan, unter anderem für die Aga Khan Stiftung. Manager der Monatszeitschrift „Bamiyan Magazine“ sowie Redakteur, Autor und Kameramann für „Bamiyan TV“, das Regionalprogramm des staatlichen Fernsehsenders RTA.



Bulbul – The City Bird Bulbul – The City Bird

Afghanistan 2008

Der westliche Moralkodex predigt, dass weltweit alle Kinder vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt werden sollen. Afghanistan aber ist eines der Länder, wo Kinderarbeit zugleich Alltag und Notwendigkeit ist. Der junge Sakhid, dessen Spitzname Bulbul soviel wie ‚Spatz‘ bedeutet, verdingt sich mit zwei Freunden als Autowäscher. In ölgetränkten Anoraks, löchrigen Hosen und Gummistiefeln halten sie Tag und Nacht Ausschau nach vorbeifahrenden Wagen, die eine Politur vertragen könnten. Die Autos im populären Kabuler Viertel von Karte Seh gehören neureichen Geschäftsleuten oder sehen aus wie die weißen Karossen internationaler Hilfsorganisationen, die Neid und Bewunderung auf sich ziehen. Nach jeder Autowäsche feilschen Bulbul und seine Kumpen mit den Fahrern um eine paar Rupien Tageslohn. Was für die Besitzer oft nicht mehr als ein kleines Trinkgeld ist, bedeutet für die drei Jungen und ihre Familien das tägliche Brot. Im Schneematsch, zwischen lärmenden Hupen und Abgasen gerät das Porträt dieser kleinen Gang scheinbar beiläufig zu einer Skizze der sich verschärfenden sozialen Konflikte in der afghanischen Hauptstadt. In Anlehnung an die Tradition des ‚cinéma vérité‘ verzichtet der Film weitgehend auf Interviews und Dialoge. Die Kamera beobachtet die Protagonisten unauffällig und zugleich präzise. Nur für Nichteingeweihte zeigt sich überraschend: die Kleinen sind ganz groß, wenn es um Spontaneität, Humor und das Ausleben rarer Momente des Glücks geht. MG

The Western moral code preaches that all children across the globe must be protected from economic exploitation. Afghanistan, however, is one of the countries where child labour is both an everyday occurrence and a necessity. The boy Sakhid, whose nickname Bulbul means ‘sparrow’, works as a carwasher with two friends. Dressed in oil-soaked anoraks, torn pants and rubber boots, they spend their days and nights on the lookout for passing cars that could do with a polish. The cars in the popular Kabul neighbourhood of Karte Seh belong to newly-rich businessmen and look like the white vehicles of international relief organisations which attract envy and admiration. After each carwash, Bulbul and his mates bargain with the driver for payment of a few rupees. It may be only a small tip to the owner of the car, for the boys and their families it’s their daily bread. Set in the slush, among noisy horns and exhaust fumes, the portrait of this little gang seems to turn quite naturally into a sketch of the growing social conflicts in the Afghan capital. Based on the tradition of ‘cinéma vérité’, the film works largely without interviews or dialogues. The camera observes the protagonists unobtrusively and yet precisely. Only outsiders will be surprised to see that the little people are great when it comes to spontaneity, humour and enjoying their rare moments of happiness to the full. MG

Beta SP (PAL), Farbe, 26 min.

Regie, Buch, Kamera:

Reza Hosseini Yamak

Schnitt: Aurélie Ricard

Produktion: Ateliers Varan

Kontakt: Ateliers Varan,

6 Impasse Mont-Louis,

75011 Paris, Frankreich,

contact@ateliersvaran.com

Reza Hosseini Yamak, 34, verlässt 1970 mit seiner Familie Afghanistan infolge einer Dürre, geht zunächst in den Irak, dann nach Iran. Mit 16 verlässt er die Schule um zu arbeiten. Irans Behörden zwingen ihn, kurz vor Ende des Taliban-Regimes in seine Heimat zurückzukehren. Zunächst als Soldat, dann in einer internationalen Medien-Initiative lernt er Fotografie und arbeitet heute als freier Fotograf in Kabul.

Filmauswahl: Issa, der Ringer

(Kurzfilm mit den Ateliers Varan, 2006)



Gozar Gah Passageway

Afghanistan 2006

Die Wahrheit stirbt im Krieg als Erstes, heißt es. Chronisten, die Kriegsgeschehen ohne Vorurteil und frei von propagandistischen Zwängen mit der Kamera einzufangen versuchen, haben es in Zeiten des ‚embedded journalism‘ immer schwerer. Als Abdul Hussein Danesh 1993 mit den Arbeiten zu „Gozar Gah“ begann, wü- tete in seiner Heimat der Bürgerkrieg. Aus jener Zeit (und nicht aus den Jahren der Taliban- Herrschaft) rührt der größte Teil der Zerstörung von Kabul. Erst 2006, nach der Flucht vor den Taliban und iranischem Exil, erschien dem Autor die Zeit reif, um mit dem aufwühlenden Bildmaterial an die afghanische Öffentlichkeit zu gehen. Ein durchaus gewagter Schritt, denn auch heute sind politische Führer von damals in Kabul an der Macht. Ein Grund, warum der Film in Afghanistan bisher nicht vollständig gezeigt wurde. Leipzig erlebt deshalb die Weltpremiere der ungeschnittenen Originalversion.

Der Regisseur und sein Kameramann sind bei ihren Arbeiten immer wieder buchstäblich in die Schusslinie geraten. Im Mittelpunkt der Aufnahmen steht das Viertel Gozar Gah in Kabul, im Bürgerkrieg ein Nadelöhr zwischen sich bekämpfenden militärischen Gruppierungen. Mord, Plünderungen, Migration vermitteln sich dem Zuschauer als ein Dreiklang des Schreckens und als das Machwerk von Warlords und Milizenchefs, von denen ein Teil heute gewendet und legitimiert durch die internationale Staatengemeinschaft im afghanischen Parlament sitzt. Die Frage drängt sich auf, wann von dem derzeitigen bewaffneten Konflikt in Afghanistan ein ähnlich ungeschminktes Bild zu erwarten ist.

The first casualty, when war comes, is the truth, they say. Chroniclers who try to record war without prejudice and free from propagandist constraints are facing an increasingly difficult task in the age of embedded journalism. When Abdul Hussein Danesh started to work on “Gozar Gah” in 1993, a civil war was raging in his home country. The bigger part of Kabul’s destruction took place then (and not in the years of the Taliban regime). It was not before 2006, after escaping from the Taliban and living in exile in Iran, that the filmmaker felt the time was ripe to show his disturbing visual material publicly in Afghanistan. Definitely a risky move, because even today the political leaders of that time are in power in Kabul – which is one of the reasons why the film has so far never been screened in its complete version in Afghanistan. Leipzig will therefore see the world premiere of the uncensored original version.

When they were shooting the film, the director and his cameraman frequently found themselves literally in the line of fire. The film focuses on Kabul’s Gozar Gah district, a bottleneck between opposing military groups during the civil war. The spectators experience murder, looting and migration as a triad of terror set in motion by warlords and militia leaders. Some of them have done an about turn and become members of the Afghan parliament today, legitimised by the international community. It makes one wonder when we may expect a similarly authentic view of the current armed conflict in Afghanistan.

Mini-DV PAL, Farbe, 52 min.

Regie, Buch: Abdul Hussain Danish

Kamera: Sayed Bashir Hossaini

Produktion, Vertrieb:

Abdul Hussain Danesh

Afghanistan Documentary Film

Kontakt: Abdul Hussain Danish,

danesh.art@gmail.com

Abdul Hussain Danish, geboren 1970 in Kabul. Studium der Filmwissenschaften in Tehran (Firdausi Garden Filmmaking Training Center). Berater für „The Hum of Buddha“ (2004) des iranischen Regisseurs Ghasemi Jami. Autor zahlreicher Szenarios, die aufgrund von Krieg und der politischen Verhältnisse abgebrochen wurden oder nicht umgesetzt werden konnten. „Gozar Gah“ ist Sieger des Internationalen Kurzfilmfestivals 2006 in Kabul.



Kabul-man My Kabul

Afghanistan 2006

Das Konzept, einen Film während einer Taxifahrt zu drehen, ist eben so bekannt wie wirksam und wird von Spiel- wie Dokumentarfilmregisseuren immer wieder erfolgreich praktiziert. Einfacher gesagt: Die Wahrheit liegt auf der Straße. Geschichten, die Taxifahrer erzählen, gehören zu den Dingen, die der Reisende bereitwillig aufsaugt, wenn er an fremden Orten auftaucht. In Kabul sind die Taxis gelb, klapprig und alt – nicht selten 25 Jahre, und meist sitzen die Fahrgäste dicht an dicht. Jamal ist nicht gerade einer der gesprächigsten Fahrer, aber er gibt die richtigen Stichworte für seine Fahrgäste.

Während draußen Bilder der Teils zerstörten, teils im Wiederaufbau befindlichen Hauptstadt vorbeiziehen, erzählen die Taxi-Insassen ebenso persönliche wie typische Geschichten über Leid und Zerstörung, Hoffen und Ernüchterung. Die US-Amerikaner als vermeintliche Retter des neuen Afghanistan bekommen ebenso ihr Fett weg wie die afghanischen Machthaber, die von der Bevölkerung überwiegend als korrupt und wenig vertrauenswürdig wahrgenommen werden. Eine minimalistisch angelegte aber gleichwohl treffende Momentaufnahme der Stimmung in der Bevölkerung, deren ‚hearts and minds‘ ausländische Militärs und Politiker mehr denn je erobern wollen.

The idea of shooting a film during a taxi ride is as well-known as it is effective and has been practised by feature film and documentary filmmakers alike with equal success. To put it more simply: the truth lies in the street. Stories told by taxi-drivers are among the things travellers soak up greedily when they arrive in foreign places. In Kabul, taxis are yellow, rickety and old – often 25 years old – and usually crammed with passengers. Jamal may not be the most talkative driver, but he delivers the right cues to his passengers.

While the images of the capital, partly destroyed, partly under reconstruction, pass by outside, his passengers tell stories of suffering and destruction, hope and disillusionment that are as personal as they are typical. The US-Americans, alleged saviours of the new Afghanistan, get what they deserve, as do the Afghan powers, which are mostly regarded as corrupt and untrustworthy by the population. A minimalist but precise snapshot of the mood of a population whose ‚hearts and minds‘ the foreign military and politicians want to win over more than ever.

Beta SP (PAL), Farbe, 21 min.

Regie, Buch, Kamera: Wahid Nazir

Produktion: Ateliers Varan

Kontakt: Ateliers Varan,

6 Impasse Mont-Louis,

75011 Paris, Frankreich,

contact@ateliersvaran.com

Wahid Nazir, 43. Nach dem Abitur Studium der Filmwissenschaft an der Universität Kabul. Der Krieg zwingt ihn zu einem zweijährigen Militärdienst. Es folgen zehn Jahre Exil im Iran. Rückkehr nach Kabul 2002, wo er heute für die staatliche Filmgesellschaft „Afghan Film“ arbeitet. Autor eines Dokumentar- und eines Kurzspielfilms.

Moral Crimes Moral Crimes

Afghanistan 2007

Im Gefängnis von Mazar-i-Sharif sitzen ein halbes Dutzend Frauen ihre Haftstrafe ab. Ihr ‚Verbrechen‘: sie haben auf eigene Faust den Mann ihrer Wahl geheiratet. Verraten von der eigenen Familie, hat sie das hinter Gitter gebracht. Im Gefängnis von Mazar-i-Sharif, dort, wo die ISAF-Truppen der Bundeswehr ihr Zentrallager haben, sitzen viele Frauen mit Kindern wegen dieses angeblichen Unrechts ein. Der Film zeigt die psychischen Leiden, die mit der Haft einhergehen, und die Perspektivlosigkeit der Kinder, die zum Teil hinter Gittern geboren sind. Islamische Rechtsgelehrte und afghanische Frauenrechtlerinnen kommen zu Wort. Ihr Dilemma: die neue Verfassung tut sich schwer im Zwiespalt von Sharia und modernem bürgerlichen Recht, weshalb häufig gelebte Tradition Anwendung findet. Paradoxiertweise fühlen sich die Frauen im Gefängnis zum Teil sicherer als in Freiheit: dort fürchten sie Repressalien der eigenen Familie.

There are half a dozen women in the prison of Mazar-i-Sharif whose "crime" was to marry the man they wanted on their own initiative. Betrayed by their own families, they were put behind bars for this. In the city of Mazar-i-Sharif, where the German ISAF troops have their headquarters, there are even many women with children imprisoned for this alleged offence. The film shows the psychological sufferings of detention and the lack of perspective for the children, some of whom were born behind bars. Islamic jurists and Afghan feminists speak. Their dilemma: the new constitution has the difficult task of straddling the divide between Sharia and modern civil law, which is why living tradition is often resorted to. Paradoxically, some of the women feel safer in prison than outside, where they fear retribution from their own families.

Beta SP (PAL), Farbe, 17 min.

Regie, Buch, Kamera: Karim Amin

Produktion: Roya Sadat, Roya Film Hose

Kontakt: Roya Sadat, Roya Film Hose,
sadat_roya@yahoo.com

Karim Amin, geboren 1979. Arbeitet als Autor, Kameramann und Cutter bei „Awaz“, einem afghanischen Produktionsstudio in Kabul. Einjähriges Studium für Film und Regie am National Institute of Image and Sound (INIS) in Montreal, Canada, sowie an der School of Audio Engineering, London.

Filmauswahl: Hip Hop à Kabul (2007), Hadji Baba (2008), Princesses d'un jour (2008, alles Kurzfilme)

Roja roshani Dream of Light

Afghanistan 2006

Am Beginn stehen Bilder aus einer afghanischen Wochenschau: Zum 50. Unabhängigkeitstag Afghanistans 1969 erstrahlt das nächtliche Kabul in funkelndem Weiß. Die ganze Stadt ist ein einziges Lichtermeer, mit beleuchteten Brücken und einem Feuerwerk als Zugabe. Die Archivaufnahmen vermitteln eine Ahnung davon, dass Afghanistan bis in die 70er Jahre hinein auch eine Erfolgsgeschichte hatte, ein Land mit einer modernen Verfassung war, mit urbanem Flair und einem funktionierenden Stromsystem. Das Erwachen im Hier und Heute ist ernüchternd: Strom ist auch sieben Jahre nach Ankunft unzähliger ausländischer Helfer und Beraterfirmen weiterhin Mangelware. Während die besseren Viertel der Hauptstadt immerhin mittels Generatoren mit Elektrizität versorgt werden, sind die Bewohner der weniger privilegierten Quartiere froh, wenn sie für ein paar Stunden am Tag Strom haben.

In einem dieser Viertel, Char Qala-e-Wazirabad, verwalten Sediq und Yousuf ein kleines E-Werk und bestreiten einen alltäglichen Kampf gegen ein scheinbar hoffnungslos veraltetes Wirrwarr aus Leitungen und Stromkästen. In ihrem Büro, einer kleinen dunklen Kammer, finden sich verschiedenste Anwohner mit ihren Anliegen ein. Mit stoischer Gelassenheit bemühen sich die beiden um Antwort und Rat. Immerhin gibt es einen kleinen Hoffnungsschimmer: die afghanische Regierung hat den Bürgern von Kabul für kommendes Jahr eine lückenlose Stromversorgung versprochen.

The film opens with images from an Afghan newsreel: On the night of the 50th anniversary of Afghan independence in 1969, Kabul was radiant in glittering white. The whole city was an ocean of light, with illuminated bridges and fireworks to boot. This archive material gives us an inkling of the fact that up until the 1970s, Afghanistan had a success story, too: a country with a modern constitution, an urban flair and a working power supply. Waking up in the here and now is sobering: seven years after the arrival of countless foreign helpers and consulting firms, power is still scarce. Electricity for the wealthier districts of the capital is supplied by generators, while the inhabitants of the less privileged quarters are happy if they have power for a few hours a day. Sediq and Yousuf run a small electric utility in one of these quarters, Char Qala-e-Wazirabad, struggling daily with an apparently hopelessly outdated mesh of wires and electrical panels. Various inhabitants come to their small, dark office with requests. With stoic composure, the two try to find answers and give advice. After all, there is a silver lining on the horizon: the Afghan government has promised the citizens of Kabul uninterrupted power supply for next year.

Farbe, 23 min.

Regie, Buch, Kamera: Ibrahim Bamiani

Produktion: Ateliers Varan


Kontakt: Ateliers Varan,

6 Impasse Mont-Louis,

75011 Paris, Frankreich,

contact@ateliersvaran.com

Ibrahim Bamiani, 35, Exil und Abitur im Iran, später Metallarbeiter und Rückkehr nach Kabul 2003. Arbeitet für den privaten Fernsehsender Tamadon TV. Autor vor allem von pädagogischen Kurzfilmen für Bildungsendungen.



Sahar, the Young Carpet Maker Sahar, the Young Carpet Maker

Afghanistan 2008

Sahar ist, obwohl erst 14jährig, unentbehrlich für ihre Familie. Mit ihrem Vater leitet sie die heimische Teppich-Produktion. Sie ist intelligent, geduldig, immer zuvorkommend und eine der besten Schülerinnen in ihrer Klasse. Außerdem beaufsichtigt sie zwei Angestellte der Teppichmanufaktur und hilft ihren Brüdern im Haushalt. Ihr Vater hat eine Marktlücke entdeckt. Er fertigt Teppiche nach fotografischen Vorlagen. Gewebt werden vor allem Porträts, deren Verkauf gutes Geld bringt. Sahar, so der Wille des Vaters, soll einmal seine Nachfolge antreten und das Familiengeschäft übernehmen. Das ist ungewöhnlich für afghanische Verhältnisse.

„Der Film zeigt das Drama der afghanischen Teppich-Produktion, deren Opfer Kinder und Jugendliche sind“, sagt der Regisseur. Am Beispiel von Sahars Familie wird zugleich deutlich, dass in der Doppelbelastung auch eine Chance liegt. Hier ist ein afghanischer Vater, der für Emanzipation und Bildung seiner Tochter eintritt – und eine traditionelle Werkstatt, die Vergangenheit und Moderne clever verbindet.

Though only 14, Sahar is essential to her family's survival, managing their home-based carpet-production together with her father. She is intelligent, patient, unfailingly polite and one of the best students in her class. In addition, she oversees two of their little carpet manufacture employees and helps her brothers with household chores. Her father discovered a market niche, making carpets based on photos. They mostly weave portraits, which brings in good money. Her father wants Sahar to step into his shoes and take over the family business. That's unusual for Afghanistan.

“The film shows the drama of Afghan carpet production, whose victims are children and adolescents”, says the director. The example of Sahar's family also shows that there is an opportunity in this double burden. Here is an Afghan father who promotes his daughter's emancipation and education – and a traditional workshop where the past and the modern age are cleverly combined.

Beta SP (PAL), Farbe, 26 min.

Regie: Taj Mohamad Bakhtari

Buch, Kamera: Taj Mohammad Bakhtari

Schnitt: Claude Mercier, Youssef Charifi

Produktion: Ateliers Varan

Kontakt: Ateliers Varan,

6 Impasse Mont-Louis,

75011 Paris, Frankreich,

contact@ateliersvaran.com

Taj Mohammad Bakhtari, geboren 1971 in der Provinz Kunduz. Nach Abitur und Militärdienst Studium der Sozialwissenschaften. Zunächst Angestellter in der Landesregierung von Kunduz, nach 2001 Wechsel in das Hotellerie-Gewerbe. Der Film ist das Ergebnis eines mehrmonatigen Workshops mit der französischen Filminitiative Ateliers Varan 2007-2008 in Kabul.



Shelter Shelter

Afghanistan 2006

2.600 Zeichnungen liegen der Arbeit des Autors zugrunde, der über die Malerei zu diesem filmischen Genre fand. Hossainis eigene Erlebnisse von Flucht und Migration sind die Grundlage der Erzählung. „Teil einer kriegerischen Wirklichkeit zu sein, gehört zur Lebenswirklichkeit so gut wie aller Afghanen“, sagt der Autor, „Shelter ist die Summe vieler Geschichten, die ich selbst erlebt oder von denen ich gehört habe.“

Die Story des Films: Ein kleiner Junge lebt in einem Holzkarren. Nur ein Vogel zwitschert ihm zu. Die beiden werden voneinander getrennt, als ihr Unterschlupf durch Waffengewalt zerstört wird. Alles Leben scheint erloschen. Der Junge ist gezeichnet, verwundet, mutlos. Aber ausgerechnet das Vöglein weckt neues Leben in ihm.

The work is based on 2.600 drawings by the filmmaker who came to this genre through painting. Hossaini's own experiences of flight and migration form the basis of the narrative. "Being part of a warlike reality is part of practically every Afghan's life", says the filmmaker. "'Shelter' is the sum of many stories I experienced or heard myself."

The plot: a small boy lives in a wooden cart. There is only a bird which sings to him. The two are separated when their hideaway is destroyed. All life seems extinct. The boy is marked, wounded, and despondent. But the little bird awakens new life in him.

Beta SP (PAL), 6 min.

Regie, Buch, Animation, Produktion,
Koproduktion: Sayed Mohsen Hossaini

Technik: Zeichenanimation,
2D-Computeranimation

Kontakt: Sayed Mohsen Hossaini,
smohsen@hotmail.com

Sayed Mohsen Hossaini, geboren 1977, emigrierte zunächst nach der russischen Invasion und später nach Machtergreifung der Taliban in den Iran. Studium der Filmwissenschaft an der Radio- und Fernseh-Hochschule in Teheran (IRIB). Er lebt als Trickfilmautor und Kameramann in Kabul.



Tar-e-tu, pud-e-man Mesh

Afghanistan 2008

Befragt man Medien und Politiker im Westen nach der Burka, ist sie das Erste was verschwinden muss, damit die Frauen in Afghanistan wieder frei sind. Seit dem Sturz der Taliban offiziell nicht mehr gesetzliche Pflicht, gibt es dennoch einen starken sozialen Druck auf einen Teil der Frauen, sie nach wie vor zu tragen. Viele Afghaninnen bekunden allerdings, die Burka sei nicht das Wichtigste, wenn es um mehr Freiheit und Rechte in ihrem Alltag geht. Wer also sollte hier wem zuhören?

Die 23-jährige Regisseurin Aarzo Burhani geht in ihrem Erstlingsfilm der Frage nach, warum afghanische Frauen überhaupt den Ganzkörperschleier tragen.

Endlich hat sich auch eine afghanische Autorin an dieses Thema gemacht. Eine ernüchternde Arbeit, zumal, wie die Filmemacherin entdeckt, in den Geschichtsbüchern von Kabul nichts über die Burka zu finden ist.

In ihrem reportage-artigen Film trifft das ganze Spektrum der Ansichten über ein Kleidungsstück aufeinander, das ausländische Gazetten für das Land als vermeintlich unabänderlich darstellen. In dem die Regisseurin sich selbst in Szene setzt, kommt zugleich ein Bruch mit der älteren Generation zum Vorschein. Am Ende steht die Erkenntnis, dass das Tragen der Burka nicht für den Islam per se steht, sondern Ergebnis kultureller Einflüsse ist und sich durch Krieg und Isolation verfestigt hat.

Ask the media and politicians in the West about the burqa, and it's the first thing that has to go before women in Afghanistan can be free again. Since the fall of the Taliban regime burqas are not compulsory any more, but strong social pressure is brought to bear on some of the women to wear it anyway. Many Afghan women, however, claim that there are more important things than the burqa when it comes to freedom and everyday rights. Who should listen to whom then?

In her debut film, 23 year old filmmaker Aarzo Burhani explores the question why Afghan women wear this full body veil at all. At last, an Afghan filmmaker has tackled the subject. It is a sobering work, especially since, as the filmmaker discovers, nothing about the burqa can be found in Kabul's history books. Her reportage style film brings together the whole range of views on a garment which is represented as a seemingly unalterable symbol of this country by the foreign press. By filming herself, the director also uncovers a rift between the younger and the older generation. The film comes to the conclusion that wearing the burqa is not a symbol of Islam per se, but a result of cultural influences reinforced by war and isolation.

Mini-DV PAL, Farbe, 25 min.
Regie, Buch, Kamera,
Produktion: Aarzo Burhani
Kontakt: Aarzo Burhani,
aarzo_burhani@yahoo.com

Aarzo Burhani, 23, Drehbuchautorin in der einzigen Soap Opera im afghanischen Fernsehen („Raz Hai en Khana“) auf Tolo TV und Filmemacherin für das „Sib New Media Center“ in Kabul. Davor lebte sie mit ihrer Familie zeitweilig im Iran. Nach der Rückkehr unter anderem beteiligt an einem Filmworkshop mit J.F. Lawton, Hollywood-Drehbuchautor und Regisseur von „Pretty Woman“.



Va Man Zani Tanhaa Dar Astaneye Fasli Sard Behold Alone Woman at the Beginning of a Cold Season

Afghanistan 2006

Gleich mit der schwierigsten aller Übungen, dem Selbstporträt, hat sich die Autorin zu Anfang ihres Werdegangs als Regisseurin auseinandergesetzt. Sie feiert ihren 23. Geburtstag. Aber keiner ist da, um mit ihr die Kerzen auszublasen. So diktiert sie ihrem Tagebuch und der Kamera ihre Nöte, Einsamkeit und Wünsche in der neuen Heimat Europa. Es fehlen die Eltern, Wärme, ein Zuhause. In ihrem Kopf dröhnen Bilder aus der Heimat, in der einmal mehr Krieg herrscht. Die Filmemacherin durchmisst Augenblicke ihrer doppelten Identität und inszeniert eine Körperlichkeit, in welcher sie sich von der Burka befreit. Im Vergleich zu dem Leben, das sie hinter sich gelassen hat, erscheint der Alltag in ihrer neuen Heimat eindimensional. Eine Geschichte über Emigration und ihren Schmerz. MG

The filmmaker has tackled the most difficult task of all, a self-portrait, at the start of her career as a director. She is celebrating her 23rd birthday, but no one is there to blow out the candles with her. So she dictates her sorrows, loneliness and wishes in her new European home to her diary and the camera. In her head images of home, where war is raging once again, roar. The filmmaker measures out her double identity and plays out a physicality in which she frees herself from the burqa. Compared to the life she left behind, day-to-day life in her new home seems one-dimensional. A story about the pain of emigration. MG

Beta SP (PAL), Farbe, 11 min.

Regie, Buch: Sahraa Karimi

Animation: Simon Matrka

Kamera: Martin Ziarah

Musik: Farhad Farochdini, Emam Ali

Schnitt: Simone Vallovicova

Produktion: Veronika Vrabcová

FTF VSMU, Bratislava

Kontakt: Sahraa Karimi,

sahraakarimi@yahoo.com

Sahraa Karimi, 1981 in Kabul geboren, kam bereits im Jahr darauf mit ihren Eltern in den Iran. 2001 machte sie ihr Architektur-Diplom an der polytechnischen Fakultät der Shahid Chamran Universität. Mit 19 Jahren erhielt sie Asyl in der Slowakei, wo sie seit 2003 an der Akademie für Musik und Künste in Bratislava Film und Fernsehen studiert. In mehreren Filmen stand sie seit 1999 als Schauspielerin vor der Kamera. Zur Zeit arbeitet sie an einem Film über afghanische Frauen am Steuer. An der Kabuler Universität hat sie im Sommer 2008 ein Semester Grundlagen des Films unterrichtet.



Half Value Life Half Value Life

Afghanistan 2008

Ohne den Hintergrund einer klassischen Filmbildung zeugen die Arbeiten der Regisseurin Alka Sadat von einem sicheren Gespür für die Möglichkeiten des Mediums und tragen unübersehbar eine eigene Handschrift. Die junge Autorin, die gerade ihr Abitur gemacht hat, ist mit ihrer Kamera ungewöhnlich nah am Erzählstoff und treffsicher bei der Wahl ihrer Protagonisten: Mariya Bashir ist die erste und einzige Staatsanwältin in Herat – eine nahezu unmögliche Herausforderung. Denn neben ihren herrlichen Bauten und Denkmälern kennzeichnet diese Stadt ein nicht untypischer Sumpf an Korruption, ein blühendes Entführungsgeschäft und vor allem häusliche Gewalt von Männern gegen Frauen. Jene, für deren Rechte Mariya Bashir kämpft, sind manchmal noch Kinder und gegen ihren Willen sowie das Gesetz verheiratet. Wie kann eine einzelne Frau in dieser patriarchalisch geprägten Gesellschaft aus Drohung und Nötigung dem Recht zum Durchbruch verhelfen?

Mariya Bashir zahlt einen hohen Preis für ihr Amt. Die Doppelrolle als Mutter und Ermittlerin geht nicht spurlos an ihr und ihrer Familie vorüber. Einen Anschlag auf ihr Leben hat sie bereits überlebt.

Es sind die Blicke und Großaufnahmen, die in diesem Film oft mehr als Worte sagen. Ein eindrucksvoller Krimi, wäre es nicht die nackte Wahrheit. Am Ende ermuntert die Staatsanwältin, die es sich qua Amt erlauben kann, Männern gelegentlich heftige Worte an den Kopf zu werfen, andere Frauen, ihre Furcht abzulegen und das Unrecht anzuklagen.

Even without the background of a classic film education, young director Alka Sadat's works demonstrate a sure sense of the possibilities of the medium and a distinctly original style. The young filmmaker, who just finished school, stays extraordinarily close to her material with her camera and is unerring in her choice of protagonists: Mariya Bashir is the first and only public prosecutor in Herat – a near impossible task, for the city is not just known for its beautiful buildings and monuments, but also for its fairly typical morass of corruption, booming kidnapping industry and, above all, domestic violence committed by men against women. The people Mariya Bashir is fighting for are sometimes mere children, married against their will and the law. How can a single woman enforce the law in this patriarchal society of threats and coercion?

Mariya Bashir pays a high price for her office. The double role of mother and investigator has left its marks on her and her family. She has already survived one attack on her life.

In this film it's the looks and close-ups that speak louder than words: a gripping thriller, if it wasn't the naked truth. At the end the public prosecutor who by virtue of her office can occasionally take the liberty of scolding the men, encourages other women to leave their fear behind and bring charges against injustice.

Mini-DV PAL, Farbe, 25 min.

Regie, Buch, Kamera: Alka Sadat

Schnitt: Mujtaba Seyar Ghayoor

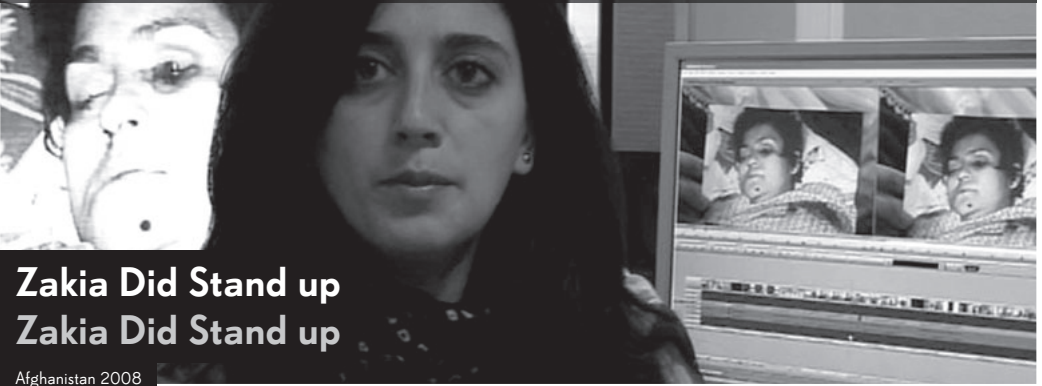
Produktion, Vertrieb: Roya Sadat,

Roya Film Hose

Kontakt: Alka Sadat,

alka_sadat@yahoo.com

Alka Sadat, 21, Abitur 2007 in Herat, macht seit 2004 Dokumentarfilme. Als Autorin, Regisseurin und Kamerafrau ist sie Autodidaktin. 2005 besuchte sie einen Regie-Workshop am Goethe-Institut in Kabul. Sie erhielt bereits diverse Preise und Einladungen zu nationalen und internationalen Filmfestivals, darunter Trevignano (2007), Almaty (2007) sowie Kabul (2007 und 2008).



Zakia Did Stand up Zakia Did Stand up

Afghanistan 2008

Shakiba Adils Film ist eine Recherche über Zakia Zaki, Frauenrechtlerin und Gründerin eines unabhängigen Radiosenders für Frauen, der noch zu Zeiten der Taliban ins Leben gerufen wurde. Vergangenes Jahr wurde die Familienmutter in ihrem Haus unter mysteriösen Umständen erschossen. Zakia Zakis Tod markierte 2007 einen vorübergehenden Höhepunkt in einer Reihe mehrerer Morde an afghanischen Journalistinnen im Land.

Wenige haben es bisher gewagt, den Hintergründen an dem Mord nachzugehen. Der Film ist auch eine Chronologie darüber, dass jede Recherche eine Reihe von Risiken birgt. Symptomatisch scheint nicht nur in diesem Fall, dass afghanische Behörden wegschauen oder selbst an der Verwischung von Spuren beteiligt sind. Die zaghaften Proteste internationaler Akteure bleiben bisher ebenfalls meist ergebnislos. Die Autorin Shakiba Adil hat trotz zunehmender Einschüchterungsversuche an ihrem Vorhaben festgehalten, am Tatort in Jabul Saraj, rund 75 Kilometer nördlich von Kabul, Stimmen einzufangen und Motive zu ergründen. MG

Shakiba Adil's film is a research project about Zakia Zaki, a women's rights activist and founder of an independent radio station for women that was established under the Taliban. Last year the mother of a family was shot under mysterious circumstances in front of her home. Zakia Zaki's death in 2007 marked a preliminary climax in a series of murders of Afghan female journalists in the country.

Until today, few dared to investigate the background of this murder. The film is also a chronology of the risks inherent in every research. It seems symptomatic not only of this case that Afghan authorities look the other way or are even actively involved in cover-ups. The timid protests of international agents brought no results either. Despite increasing attempts at intimidation, filmmaker Shakiba Adil stuck to her plan of capturing opinions and exploring motives at the scene of the crime in Jabul Saraj, about 50 kilometres north of Kabul. MG

Mini-DV PAL, Farbe, 19 min.

Regie: Shakiba Adil

Kontakt: Shakiba Adil,
shakiba.adil@gmail.com

Shakiba Adil, 22, Schulabschluss in Kabul, unterbrochen von fünf Jahren Taliban-Herrschaft. Autorin und Moderatorin für Kinderprogramme im afghanischen Fernsehen. Ausbildung zur Video-Journalistin bei der internationalen Medien-Initiative Aina in Kabul. Seit 2005 Stipendium für Fernsehen und Radio am North Karelia College in Oukoumpou in Finnland. Autorin mehrerer Dokumentationen über Afghanen im Exil für das öffentliche finnische Fernsehen YLE.